

Kleines, kurzes, feines Stück

David Chotjewitz: Javanische Schatten

NDR 4 Info So 6.9. 21.05 Uhr

Walter sitzt fest. Nach einer mißlungenen Rainbow-Aktion lebt er auf Java in einem Versteck und wartet darauf, daß er nach Europa zurückkehren kann. Ihn plagen Schuldgefühle, Sorge um seine Mitarbeiter, und Einsamkeit. Seine Gefühle kann er nur seiner Freundin Elisabeth mitteilen, die in Hamburg auf seine Briefe wartet. Doch ihr Leben steht nicht still: Sie trifft sich mit einem Liebhaber, bastelt an ihrer Karriere und denkt über das wahre Leben im falschen nach. Monatelang gehen die Briefe zwischen Hamburg und Java hin und her, immer fragender, intimer, zärtlicher und ratloser wird ihr Ton.

Die Struktur des Hörspiels ist bestechend einfach und übersichtlich. Ein Dialog über die Distanz gibt Gelegenheit, die Lebenswelten zu hinterfragen, den Alltag ganz neu zu betrachten und sich selbst radikal in Frage zu stellen. Der Blick der Schreibenden dient der ethnologischen Beschreibung, die nicht nur das Außen festhält, sondern auch das Innere darstellt. Fremdheit und Vertrautheit werden zu ununterscheidbaren Kategorien, das Selbstverständliche wird von Fragen bedrängt. Die Dialoge von Chotjewitz reflektieren diese Phänomene zwischen dem getrennten Paar, ohne ständig darauf zu stoßen. So verwandelt sich die Geschichte von Politik, Engagement und divergierenden Lebensentwürfen immer mehr zu einer kleinen, unspektakulären Liebesgeschichte, die gerade

deshalb berührt. Fast unmerklich entwickelt der Autor diese Geschichte und läßt ihr erst in der Schlußszene freien Lauf: Walter meldet sich aus Singapur, schon bald wird er in Hamburg sein, die Stimmen zittern vor Freude. Diese Szene ist nicht nur schön, sondern auch komisch, weil die Getrennten ihre Gefühle hinter einem Gespräch verstecken, das sich um den billigen Einkauf von Elektronik dreht. Hinter dem Wort Laptop steht unausgesprochen die Liebe.

Die Geschichte ist von Stefan Dutt ohne akustisches Brimborium und exotisches Klimbim realisiert. Angenehm! Er konzentriert sich auf die Sprecher, läßt die Briefe im gut montierten Wechsel lesen. Ein einfaches Stilmittel bewährt sich auch hier: Walter, der seinen an Elisabeth adressierten Brief schreibt und vorliest, wird bald von Elisabeth abgelöst, Stimme und Stimmung werden wirkungsvoll kontrastiert. Die Musik von Sinta Wullur schafft dezente, unaufdringliche Atmosphären. Die Kommentare der Nebenfiguren und die Aktionen auf Nebenschauplätzen werden ökonomisch eingeflochten, verschleppen oder forcieren das Tempo an den richtigen Stellen. Die Dialoge sind gut geschrieben. Ihr mitunter elegischer oder larmoyanter Ton wird immer wieder gebrochen, in Frage gestellt und nüchtern aufgelöst. Ein kleines, hörenswertes Hörspiel ist so entstanden. 11.9.98-Torsten Körner/FK